

Limpas (1919) und Garabandal (1961-1965)

- Teil 3 -

Verkündigungsbrief vom 24.04.1994 - Nr. 15 - 1. Petr. 2,20-25
(4. Ostersonntag 1994)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 15-1994

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Der erste Papst erinnert daran, daß Christen, die unschuldig leiden, eine besondere Gnade Gottes erlangen. Denn sie werden verfolgt in Einheit und Solidarität mit Christus, dem sie auf seinem Weg zum Kreuz folgen. Er war ohne Sünde und schmähte oder bedrohte keinen seiner Peiniger. Alles hat er dem gerechten Urteil des Vaters übergeben und unsere Sünden ans Kreuz getragen und festgeheftet. Ein ungerecht leidender Christ soll mutig und standhaft bleiben und sich gleichzeitig auf den Beistand der allmächtigen Gnade Gottes verlassen, damit er allezeit und überall tot sei für die Sünde und in der Gerechtigkeit Gottes lebe. Dies ist sicherlich auch die Aufforderung des *Christus von Limpas*, wenn er bestimmte Personen anschaut mit gütigem oder strengem Blick je nach ihrer Seelenverfassung.

Wir erinnern uns an das persönliche Zeugnis des Bischofs Manuel von Kuba, dessen Wortlaut wir im letzten Glaubensbrief (*siehe Teil 2*) gelesen haben. Was er in *Limpas* erlebt hat, das kann niemand leugnen. Natürliche Ursachen für solche Phänomene gibt es nicht. Außergewöhnliche Tatsachen kann unsere natürliche Vernunft nicht verstehen und nicht erklären. Sie deswegen bestreiten, zeigt den Ungeist des platten Rationalismus. Denn Christus ist Gott. Er kann solche Wunder wirken und er wirkt sie tatsächlich am wunderbaren *Christusbild von Limpas*.

Bischof Manuel ist ganz Seelsorger, wenn er aus seinen Erfahrungen wie ein guter Prediger folgende Schlußfolgerungen zieht:

- "Regierungsmänner! Entweder bekennt ihr Christus und betet ihn an und werdet so vom Abgrund seiner Barmherzigkeit umfassen oder Jesus erwartet euch jenseits des Grabes, wo ihr in den höllischen ewigen Abgrund seines flammenden Zornes fallen werdet!

Ihr Weisen! Entweder erkennt ihr Christus und betet ihn an, ihr Weltweisen, und er wird euch mit dem Mantel seiner Barmherzigkeit bedecken, oder jenseits des Grabes wird sich der Abgrund öffnen, worin eure teuflische Hoffart ewig brennen wird!

Ihr Wollüstigen! Entweder tötet ihr euren Leib hier ab, oder er wird ewig in der Hölle brennen!

Ihr Stolzen! Entweder demütigt ihr euch heute, oder Jesus demütigt euch morgen!

Ihr Reichen! Entweder gebt ihr Almosen und lebt christlich oder euer Reichtum wird euch ewig verderben!

Ihr Armen! Entweder reißt ihr den Haß gegen euren Bruder, den Reichen aus eurem Herzen, oder ihr müßt die ganze Ewigkeit auf die Liebe Gottes und Jesu verzichten!

Ihr Verfolger der Kirche! Entweder werdet ihr unterwürfige Söhne der unbefleckten Braut des unbefleckten Lammes oder ihr werdet ewig im Gefängnis der Hölle schmachten.

Ihr Menschen alle, jeden Alters! Entweder bekennt ihr Christus oder Christus wird euch vor seinem himmlischen Vater verleugnen."

Dies ist das tief beeindruckende Zeugnis eines eifrigen, gläubigen Oberhirten, des kubanischen *Bischofs Don Manuel*. Was er in *Limpas* sah, hat ihn in seiner gläubigen Grundeinstellung sehr getröstet.

- Für ihn war der lebendige Christus in Agonie kein Richter, sondern der gütige Heiland. Denn der Bischof war ein treuer Oberhirte, der in Einheit mit dem Papst seiner Kirche diente. Kein Freimaurermitglied oder Logensympathisant, vielmehr ein zuverlässiger, treuer Vertreter und Diener der Kirche, ein eifriger Hirt seiner Diözese in Kuba. Als er an Christus sah, wie er die Augen bewegte, da zog sich sein Herz zusammen. Wahrscheinlich eine Bitte des Herrn an ihn, sein Herz für die ihm anvertrauten Seelen hinzugeben.

Vorher, als der Heiland seinen Mund öffnete und schloß und sein Haupt bewegte, hatte sich sein Herz nicht zusammengezogen. Vermutlich wollte Jesus ihm damit sagen, daß dieser Bischof durch sein Leben kein Ärgernis ist für den sterbenden Herrn in seinem Todeskampf, daß er ihm durch seine Treue persönlich in seiner Agonie, die die Agonie der Kirche ist, beisteht und hilft, daß er durch die Hingabe an seine Berufung dem Herrn in seiner Todesangst, die sein geheimnisvoller Leib, die Kirche, erleidet, beisteht und hilft, so daß der Erlöser mit ihm zufrieden sein kann.

Die persönliche Gerechtigkeit ist eines. Das andere ist die Sorge um die Herde und die Heiligung der anvertrauten Seelen. Und da darf ein Bischof nie zufrieden sein. Da muß sein Herz erbeben, weil so viele Seelen den Weg des ewigen Unglücks gehen. Da muß sein Herz kämpfen um diese Seelen, damit der Satan nie siegt, sondern Christus ihn in den Seelen überwältigen kann.

- Der Kampf um das ewige Heil der unsterblichen Seelen muß das Herz eines jeden Priesters und Bischofs erzittern lassen. Denn er darf sich nicht damit zufrieden geben, seine eigene Seele zu retten. Ihm ist es aufgetragen, viele andere Seelen mit sich hinauf in den Himmel zu führen.

So könnte man die Visionen des kubanischen Bischofs deuten, wenn man hört, wie er in seiner Zeit eingeordnet und gesehen wurde von glaubwürdigen Christen. Der Blick des Herrn traf ihn nicht strafend und streng, sondern gütig und mild. Er konnte den Blick des Herrn vom Kreuz herab ertragen. Er war ihm sogar Trost, Halt und Ermutigung.

Bei anderen Personen wurde der Blick Christi ganz anders empfunden. Da war er wie eine deutliche Mahnung, ja eine Warnung.

In Lempias wurde ein Redakteur vom Blick des Gekreuzigten getroffen. Für ihn ein überwältigender Eindruck, demgegenüber alle Beschreibungen von Menschen nichtssagend und farblos sind. Dieser Journalist gibt wieder, was er selbst gesehen hat:

- „Wenn seine Augen zornig ihren tiefen, durchdringenden Blick auf einen Menschen richten, so wird er schwerlich den scharfen Blitz aushalten können, den Christus damit auf ihn schleudert. Wie ein Feuerpfeil durchdringt er das Herz und durchleuchtet seine verborgensten Geheimnisse. In den Stunden heiligen Zornes sind diese Augen schrecklich, ihr Blick alles überwältigend. Was mich betrifft, so konnte ich in ihm den feurigen Richterblick erkennen, der beim besonderen Gericht die einzelnen Seelen in ihrer Todesstunde durchdringen wird, indem er ihr ganzes Leben abwägt und beurteilt.

Mein ganzes Elend, alle meine Sünden standen in einem Augenblick vor meiner Seele als meine Ankläger, um mich zu verdammen und mich mit schrecklicher Wirklichkeit meine Undankbarkeit dem kostbaren Blut gegenüber erkennen zu lassen, das Christus für mich vergossen hat. In wunderbarem Gegensatz dazu leuchtet hernach aus denselben Augen ein Blick von Sanftmut und Güte, der die Herzen erobert, wenn sie auf Unglückliche, Kranke und reumütige Sünder unwiderstehlich gerichtet sind.

Strahlen der Gnade und Barmherzigkeit, des Mitleids und der Ermutigung gehen dann von seinen Augen aus und verbreiten einen Zauber, dem nichts widerstehen kann. Der Blick des Meisters erleuchtet und erwärmt dann alles, spendet dem Verstand Licht, der Seele Glauben und dem Herzen Liebe. Wir betrachten das irdische Leben von oben; es stellt sich uns ganz anders dar. Der Horizont ewiger Hoffnung leuchtet auf, und nichtig und verächtlich erscheinen uns die Mühen und Sorgen der Pilgerfahrt des Lebens. Der Blick Christi wird väterlich und freundschaftlich. Wir lesen in ihm unsere eigenen Schmerzen. Seine Augen voll Traurigkeit und Besorgnis erinnern uns an seine Leiden, werfen uns unsere Vergeßlichkeit vor und trösten uns gleichzeitig.

Überwältigt von Wahrheit und Liebe, überläßt sich die Seele schließlich im Bewußtsein ihrer völligen Ohnmacht ihrem Erlöser, verzichtet auf ihren eigenen Willen und auf alle menschliche Eitelkeit. Ich sah, wie sein Blick sich über uns erweiterte, bis er uns völlig umhüllte, wie wenn die Sonne die Fülle des Lichtes über uns ergießt.“

(Fortsetzung in Teil 4)